

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 17 (1931)
Heft: 37

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZER-SCHULE

WOCHENBLATT DER KATHOL. SCHULVEREINIGUNGEN DER SCHWEIZ
DER „PÄDAGOGISCHEN BLÄTTER“ 38. JAHRGANG

BEILAGEN: VOLKSSCHULE - MITTELSCHULE - DIE LEHRERIN

FÜR DIE SCHRIFTFÜHRUNG DES WOCHENBLATTES: J. TROXLER, PROFESSOR, LUZERN, VILLENSTRASSE 14, TELEPHON 21.66
ABONNEMENTS-JAHRESPREIS FR. 10.— (CHECK Vb 92), BEI DER POST BESTELLT FR. 10.20. AUSLAND PORTOZUSCHLAG
INSERATEN-ANNAHME, DRUCK UND VERSAND DURCH DEN VERLAG OTTO WALTER A.-G., OLTEN - INSERTIONSPREIS: NACH SPEZIALTARIF

INHALT: Der Weg zur Bildung - Aus Schulberichten - Schulnachrichten - Himmelserscheinungen im September - Hilfskasse - Nationale Lourdeswallfahrt - BEILAGE: Mittelschule Nr. 7 (naturw. Ausgabe)

Der Weg zur Bildung

1. Durch die Spezialisierung der Wissenschaften wurde in den letzten hundert Jahren ausserordentlich viel Wissenschaft zutage gefördert. Der Rationalismus jener Zeit war der Ansicht, dass alles dieses Wissen der Welt und der Menschheit zugänglich gemacht werden müsse, und dass die Schule dazu das geeignetste Mittel sei. So ist der von der Schule zu bewältigende Stoff immer mehr angewachsen. An die Stelle der alten Buchstabier- und Lesebibel traten grosse Säcke voll Bücher, die Jahr für Jahr durch andere ersetzt werden, und deren aller Inhalt der Schüler als sichern Besitz mit ins Leben nehmen sollte.

Wer möchte nun unter solchen Umständen jene vielen Klagen nicht begreifen über die Ueberlastung der Schule und der Schüler? Und wer kann jene andern Klagen nicht ebenso gut verstehen, dass die Schüler wohl mit allem möglichen mehr oder weniger nützlichen Wissen beschwert und aufgebläht die Schule verlassen, dass aber dafür um so weniger echte Bildung angetroffen werde? Dazu sei es Schülern, die nicht einseitig mit Gedächtnis und Verstand begabt seien, die aber eine Intelligenzart aufweisen, die sich im praktischen Leben sehr oft viel besser bewähre als die der Musterschüler, fast unmöglich, mit den andern Schritt zu halten, und mit einem schlechten Zeugnis gebrandmarkt müssten sie nicht bloss auf Lebenszeit als weniger gute Menschen gelten, sondern gar oft leide auch der eine oder andere an Minderwertigkeitsgefühlen, die ihm äusserst nachteilig seien für eine glückliche Lebensgestaltung.

So einseitig und so übertrieben auch alle diese Vorwürfe sind, ganz ohne Grund sind sie doch nicht. Es ist wahr, dass die Lehrpläne überladen sind; es ist wahr, dass vieles, was für das praktische Leben von nicht grosser Bedeutung ist, gelernt werden muss; es ist auch wahr, dass eine gewisse Begehrungsart den grössten Vorteil hat; und es ist nochmals wahr, dass wirklich echte Bildung in den grossen Massen recht selten angetroffen wird. (Man denke an Langbehns Wort, dass in vielen Bildungskreisen eine geflickte Hose viel mehr verachtet werde als ein Meineid.) Andererseits bleibt aber doch auch bestehen, dass ein bloss gutmütiger Mensch ohne Intelligenz, Gedächtnis und einiges positives Wissen im Leben auch nicht gut durchkommt, dass echte Herzensbildung auch in der alten Schule noch recht wohl gegeben werden konnte, wenn diese nicht der Religion entmangelte, und dass

doch auch viele tüchtige Männer aus ihr hervorgegangen sind.

Die grosse Krisis, die im Weltkrieg ihren Höhepunkt fand, und die sich heute allüberall zeigt, gab den Anstoss zur Reform. Je deutlicher sich diese Krisis zeigt, besonders seit dem unglücklichen Krieg, um so besser können sich die Reformer durchsetzen. Heute scheint es nun, als ob wir mit der Reform doch allmählich, trotz all dem Wirrwarr, der noch herrscht, zu einem schönen Ergebnis kommen. Gewiss müssen wir noch gegen viele Gefahren Stellung nehmen, aber im allgemeinen hat sich doch manches geklärt und bewährt.

Gegen die notwendig durch die Ueberladung mit Stoff sich einstellende Oberflächlichkeit sucht man sich zu wehren durch Verinnerlichung und Vertiefung des Gelernten. Dies soll besonders durch drei Mittel erreicht werden: durch möglichste Mitarbeit des Schülers, durch Anknüpfung an Bekanntes und durch einheitliche Stoffe. So ergeben sich drei Grundsätze, die in der künftigen Pädagogik ihren Platz wohl für immer behaupten werden: das Arbeits-, das Heimat- und das Konzentrationsprinzip. — Eine kurze Erwägung über sie dürfte, trotz des vielen, das schon darüber geschrieben und geredet wurde, am Platze sein, denn gar oft werden ihnen Dinge unterschoben, die ihnen nicht zugehören.

2. Wenn man einem Bubem noch so oft durch Vorträge, die bis aufs kleinste eingehen, klar machen wollte, wie er einen Strumpf zu stricken habe, er wird es nicht können, wenn wir ihm Nadeln und Garn in die Hände geben und ihn nun anfangen heissen. Aber er wird es können, wenn er einige Male seiner Grossmutter oder Schwester zuschaut, und diese es ihm durch langsames Vormachen zeigen, ihm das Material in die Hände geben und anfänglich vielleicht noch seine Finger führen. Und der Bub wird es zur gleichen Geschicklichkeit bringen wie seine Schwester, wenn er so viel übt wie sie. Das eigene Arbeiten, die Erfahrung der Fehler und Vorteile dieser Arbeit haben ihm Freude gemacht; und *Freude* ist ja die beste Lehrmeisterin, noch eine bessere als die Liebe. — So ist es in allem: Das eigene Tun, wenn auch zuerst noch unter Anleitung und Aufsicht, bringt Freude. Dieses Erlebnis der Freude macht, dass der junge Mensch mit Leib und Seele dabei ist, und sie bringt ihn vorwärts. Ein Unlusterlebnis dagegen ist imstande, das Erlernen der einfachsten Dinge zu verunmöglichen. (Auf der glei-